Im Auftrag Jesu

Mennonitische Werke berichten

Jahrgang 15
Heft 1 - März 2015

Unterwegs mit Gott

Im Auftrag Jesu

Eine Zeitschrift der Mennonitischen Werke
Erscheint dreimal im Jahr, verantwortet von:

Christliche Dienste e.V. (CD)
Hauptstr. 1
69245 Bammental
Tel: 06223-47760
Fax: 06223-970360
E-Mail: info@christlichedienste.de
www.christlichedienste.de

Deutsches Mennonitisches Friedenskomitee (DMFK)
Hauptstraße 1
69245 Bammental
Tel: 06223-5140
E-Mail: info@dmfk.de
www.dmfk.de

Deutsches Mennonitisches Missionskomitee (DMMK)
Blumentorstr. 12
76227 Karlsruhe
Tel: 0721-42831
E-Mail: sekretariat@mission-mennoniten.de
www.mission-mennoniten.de

Mennonitisches Hilfswerk e.V. (MH)
Lautereckenstr. 10
67069 Ludwigshafen
Tel: 0621-54 54 914
Fax: 0621-62 49 26
E-Mail: info@menno-hilfswerk.de
www.menno-hilfswerk.de

Redaktion & Layout:
Benji Wiebe
Rugbiegel 10, 76351 Linkenheim-Hochstetten
E-Mail: benji.wiebe@mennox.de

Produktion:
Mennox.de - IT Services, M. Wiebe

Im Auftrag Jesu
wird der täuferisch-mennonitischen Gemeindezeitschrift DIE BRÜCKE beigeheftet und darüber hinaus an Gemeinden und interessierte Einzelpersonen versandt.

DIE BRÜCKE
www.mennoniten.de/bruecke.html
Vertrieb: Regina Ruge
Wollgrasweg 3d
22417 Hamburg
Tel: 040-5205325
vertrieb.bruecke@mennoniten.de

Unterwegs mit Gott

Wenn ich das Wort „unterwegs“ höre, kommt mir als Erstes das Bild von Menschen beim Gehen in den Sinn. Sie sind in Bewegung und laufen auf einer Straße oder auf einem Wanderweg. Neulich habe ich ein anderes Bild gesehen. Es zeigt Bewegung, aber nicht die Richtung der Bewegung, sondern vielmehr den Mittelpunkt oder das Zentrum, um das man sich bewegt. Das Bild vom Karussell. Man muss sich an dem Karussell festhalten, wenn man weiter mitfahren will. Zum Zentrum muss man greifen. Das ist auch ein Bild, wie wir mit Gott unterwegs sind.

Bei Christliche Dienste hören wir von Freiwilligen immer wieder, wie wichtig es ist, sich an Gott festzuhalten, sich immer wieder an Gott zu orientieren und sich nicht nur von den Umständen und Situationen treiben und beeinflussen zu lassen. In einem fremden Land mit neuen Menschen und einer Sprache, die man noch nicht ganz beherrscht, können Herausforderungen schnell das Blickfeld dominieren. Doch Gott ist da. Manchmal muss man einfach den Blick wenden, um Gottes ausgestreckten Arm zu sehen, um uns wieder zu ihm, dem Zentrum, ziehen zu lassen. Eine Freiwillige schrieb neulich, wie sie in schweren Momenten neue Kraft findet in den Gesichtern der Kinder, „die dich mit einem Lächeln aus ihrem Herzen anstrahlen, dass es dir scheint, als würde Gott gerade deine Hand greifen und dich daran erinnern, warum du hier bist: Um seine Liebe zu leben und den Menschen hier durch den Dienst, den wir hier tun begreifbar zu machen.“

Gott ist mit uns unterwegs. Nicht nur das, wir haben auch Mitreisende auf dieser Lebensreise! Nicht selten dürfen wir durch die Begegnungen mit Menschen Gott neu erleben und uns wieder mit Gott und auch Menschen verbunden fühlen. Durch die Artikel und Berichte in diesem Heft erfahren wir aus mehreren Blickwinkeln, wie Menschen es erleben, mit Gott und miteinander unterwegs zu sein. Die Reise mit Gott und mit unseren Mitmenschen ist eine spannende, ob in der Mission im fernen Land oder um die Ecke, in der Arbeit für Frieden und Gerechtigkeit oder in der praktischen Unterstützung von Geschwistern weltweit.

Ob im Ausland oder in unserer eigenen Straße, in der Stille oder im Trubel, ob alleine oder mit vielen anderen unterwegs, Gott will uns immer wieder begegnen und zieht uns immer wieder zu sich. Manchmal halten wir uns nur ganz fest und hoffen, es wird alles bald ruhiger. Manchmal werfen wir unsere Köpfe vor Freude zurück und fühlen uns sicher, festgehalten an Gottes Hand!

Megan Rosenwink
Christliche Dienste

Das Mittelmeer beobachten

„Watch the Med“ hilft Flüchtlingen im Mittelmeer

Letzten Sommer konnte das DMFK Flüchtlingen ganz konkret und praktisch helfen. Über vier Monate begleiteten wir auf der Insel Lesbos frisch angekommene Menschen und unterstützten dabei die lokalen OrganisatorInnen in ihrer Arbeit. Wir haben mit Flüchtlingen gesprochen. Sie wussten, dass sie sich in Lebensgefahr begeben, wenn sie mit einem kleinen Schiff nach Europa fahren, doch schätzen sie die Gefahr einer Überfahrt geringer ein als die Verfolgung zuhause. Auch in diesem Winter machen sich Menschen auf den Weg.

Was kann man jetzt konkret tun? Ist es möglich, von Europa aus einen Beitrag zum Schutz der Notleidenden zu leisten? Im Folgenden erzähle ich über ein Projekt, das eine Art Fernbeziehung zu den aus Krieg und Elend fliehenden Menschen herstellt.

Die Idee ist einfach, das Handy einzusetzen. Das Gerät macht es möglich, den Kontakt über große Entfernungen leicht und kostengünstig herzustellen. Und auch Flüchtlinge – nicht alle, aber schon einige – haben Handys. Es geht nicht darum, mal anzurufen und „hallo“ zu sagen. Die Handynummer ist dazu da, damit man Gefahr auf hoher See melden und die entsprechende Küstenwache bzw. Schiffe alarmieren kann.

Ich kann ein aktuelles Beispiel erzählen, aber erst mal muss man die Hintergründe verstehen. Das Projekt mit dem Namen „Watch the Med“ (Das Mittelmeer Beobachten) ist entstanden, weil zahlreiche Augenzeugenberichte zu Tage fördern, dass das fundamentale Recht auf Rettung von Schiffsbrüchigen immer wieder schwer verletzt wird. Die UN nennt das Mittelmeer die gefährlichste See der Welt. Auf dem Weg in die „Sicherheit“ Europas ertrinken jedes Jahr Tausende Menschen in kleinen Segelbooten, Kuttern und Gummibooten.

Neben der Küstenwache verschiedener Länder setzt Frontex, die EU-Agentur für die Überwachung der europäischen Außengrenze, hochgerüstete Hubschrauber und Schiffe ein. Eigentlich sind die Seemänner ausreichend mit Technologie und Rettungsinstrumenten ausgestattet, um schnellen und sachlichen Beistand zu leisten. Eigentlich. Leider reagieren die zuständigen Behörden nicht immer auf die Hilferufe der Flüchtlingsschiffe. Daher machte es Watch the Med sich zur Aufgabe, die Unterlassung dieser Hilfe zu dokumentieren. Mit Seekarten, Satellitendaten und Augenzeugenberichten werden die Fakten über diese Menschenrechtsverletzungen gesammelt, den Behörden gemeldet und ggf. Klagen gegen staatliche Instanzen eingelegt. Das Ziel ist, die Küstenwachen und andere Behörden unter Druck zu setzen, damit sie ihren Verpflichtungen nachkommen.

Watch the Med ist neulich auf eine neue Idee gekommen: ein Alarm-Telefon einzurichten, damit Schiffe in Seenot anrufen und gerettet werden können. Die gemeinnützige Organisation hat selbstverständlich keine Schiffe, aber sie kann ihren Einfluss einbringen. Ein Beispiel: Am 8. Januar 2015 rief jemand bei der Hotline an und teilte mit, dass sein Schiff südlich von Italien in Seenot steckt. 107 Menschen aus Syrien, Palästina und Somalia, Männer, Frauen und Kinder, seien an Bord.

Die Information wurde umgehend an die italienische Küstenwache weitergeleitet, doch sie lehnte den Auftrag ab, weil a) Libyen vermutlich zuständig sei, b) unzureichende Information mitgeteilt wurde und c) sie mit einem anderen Fall beschäftigt sei. Darauf rief die Hotline mehrmals beim Schiff an, bis seine Koordinaten festgelegt werden konnten. Sie erhöhte den Druck zusätzlich, indem sie beim Innenministerium anrief und den Fall in den sozialen Medien gemeldet hat. In den folgenden Stunden konnten dann alle Passagiere gerettet und nach Lampedusa gebracht werden.

Das Alarm-Telefon versteht sich nicht als offizielle Einrichtung für die Meldung von Schiffsunglücken. Dafür sind andere Instanzen verantwortlich. Doch passiert so viel auf hoher See, was verheimlicht wird. Man denke an illegale Fischerei oder das Abkippen von Müll und altem Öl. Vieles kann trotz Satellitenbeobachtung unbemerkt passieren oder eben unterlassen werden. Das Watch the Med-Netzwerk ist eine wichtige staatsunabhängige Instanz, die als Anwalt für die rechtlosen Migranten eintritt.

Zum Schluss der DMFK-Herbsttagung im November feierte eine große Gemeinschaft von FriedenaktivistInnen einen Gedenkgottesdienst für die im Mittelmeer verstorbenen Flüchtlinge. Die Kollekte betrug über 1.100 Euro; sie wurde an Watch the Med überwiesen. Wer mehr über das Projekt wissen möchte, kann die informative Webseite aufrufen: www.watchthemed.net (nur Englisch).

J. Jakob Fehr
DMFK-Friedensarbeiter

Unsere Spendenkonten

VDM - MFB
KD-Bank Dortmund
BLZ 350 601 90
Konto: 155 405 40 28
IBAN: DE62 3506 0190 1554 0540 28
BIC GENODED1DKD

DMFK
Sparkasse Heilbronn
IBAN: DE46 6205 0000 0021 2400 69
BIC: HEISDE 66XXX

Unterwegs in Simbabwe

Zum dritten Mal stattete Martina Basso, die Leiterin des Mennonitischen Friedenszentrums Berlin (MFB), den Geschwistern der Brethren in Christ Church Simbabwe einen Besuch ab. Neben Workshops und Treffen mit MenschenrechtsaktivistInnen in der Hauptstadt Harare gab es auch ein Treffen mit einer deutschen Mennonitin, Ute Dib (geborene Wiehler, Auskunft fürs „Mennospiel Wem bist Du denn?"...) die dort als Augenärztin arbeitet. Ob es ein „Unterwegs mit Gott" war? Das vermag der geschätzte Leser oder die geschätzte Leserin beurteilen:

London Heathrow, 7. September 2014, 14.15 Uhr

Nachdem ich vorgestern erfahren habe, dass ich gebeten bin, Predigten zu halten, habe ich mir im letzten Moment das Misereor-Hungertuch 2013 gegriffen und vertreibe mir die Zeit zwischen den Flügen mit Predigt schreiben.

Bulawayo, 8. September, abends

Nach fröhlichem Empfang am endlich fertig gestellten Flughafen von Bulawayo (die waren mit 15 Jahren Bauzeit fast schneller als die Berliner es wohl sein werden...) fand das Empfangsessen im Hause des Bischofs Danisa Ndlovu bei Kerzenschein statt (meine erstes Isitshwala, eine Art Maisbrei, der in Afrikaans bezeichnenderweise „Pap" heißt, mir aber wirklich schmeckt) – damit war klar, dass sich an den Stromausfällen nicht viel geändert hat. Ich hatte zum Glück ausreichend kleine Geschenke mit, da sich die Anzahl der im Haushalt lebenden Personen gefühlt verdoppelt hat – ein erstes Zeichen dafür, dass sich die wirtschaftliche Lage erneut verschlechtert hat.

Bulawayo, 9. September, 16.00 Uhr

Heute Vormittag fand das Treffen mit der Friedens- und soziale-Gerechtigkeits-Kommission statt. Endlich weiß ich, warum unsere elektronische Kommunikation gleich Null war: Der neue erste Vorsitzende ist Lehrer irgendwo im Busch, kommt selten an E-Mails und hat zudem ohne Wissen des Bischofs die E-Mail-Adresse geändert. Danisa hatte meine Anfragen immer fröhlich an die vermeintliche Adresse weitergeleitet und sich im Sommer nach seiner Rückkehr aus den USA gewundert, warum nix klar war... Also habe ich eben aus meinen mitgebrachten thematischen Bausteinen das Programm der Workshops während der Sitzung zusammengestellt. Nun weiß ich auch, dass es drei zweitägige Workshops an drei unterschiedlichen Orten geben wird. An zwei Sonntagen ist Predigen angesagt und übermorgen bin ich zu einem Vortrag bei einem Frauentreffen eingeplant.

Phumula, 12. / 13. September

Der erste Workshop findet auf dem Gelände der Krankenstation in Phumula statt, mitten im Busch, ohne Chance, das Handy benutzen zu können, mit circa 70 Menschen, die aus der gesamten Gegend angereist sind: zu Fuß, mit Eselskarren, als Anhalter, auf der Ladefläche eines Pickups oder mit dem Auto. In einem an den Seiten offenen, aber überdachten Raum finden die Plena statt. Als es um die Auswertung der Gruppengespräche zum Gewaltdreieck geht, wird sehr deutlich, wie hilfreich es war: Es ist die Rede von den Differenzen zwischen Shona und Ndebele als kultureller Gewalt, als strukturelle Gewalt wird die Tatsache angesehen, dass Ressourcen aus dem Matabeleland abtransportiert werden (z.B. Diamanten), ohne dass die Region selbst davon profitiere. Dass keine Frauen in Führungspostionen bei der Brethren in Christ Church zu finden sind, ist für eine Gruppe u.a. auch auf die Tatsache der kulturellen Gewalt zurückzuführen. Auch das kulturelle Phänomen der Mehrehen spielt im Plenum eine Rolle.

Irgendwo zwischen Phumula und Bulawayo, 13. September nachmittags

Kilometer um Kilometer Sandpiste

▼ *Essen stiftet Gemeinschaft, hier beim Workshop in Phumula*

haben wir hinter uns, als wir an einem umzäunten Ort mit circa fünf Rundhütten anhalten. Es ist ein Kondolenzbesuch bei einer Familie, die in der Nacht zuvor ein Familienmitglied verloren haben. Simanga, die Protokollführerin der Friedenskommission, führt mich durch die Rituale: Ich muss auf dem Boden inmitten der Frauen sitzen, während sich die Männer auf Hockern setzen. Die Frauen empfangen mich mit einem Winken und dem „Buschparfum" (wer wenig Wasser hat, kann sich eben auch wenig waschen). Zwei kleine Kinder krabbeln auf den Schoß der Frau, die neben mir sitzt und schauen mich mit großen Kulleraugen an. Eins der Kinder fasst mich an den Arm – wahrscheinlich bin ich die erste Weiße, der es begegnet. Dann nimmt Simanga die Strohmatte, auf der wir sitzen, legt sie vor die Füße des Witwers und flüstert mir zu, dass ich mich vor ihm hinknien solle, um ihm mein Beileid auszusprechen. Wie war das noch gleich gestern im Plenum mit den Männern und Frauen und den Führungspositionen?

Bulawayo, 14.9., 14.00 Uhr

Notsen Ncube (der Pastor, mit dem ich auf der Friedenskonvokation in Jamaika war und der 2011 für drei Wochen Gast im MFB war) und sein kleiner Sohn Nathan holen mich zum Fußballspiel ihres Lieblingsclubs ab. Da es ein Running Gag des Bischofs ist, darauf hinzuweisen, dass mein Nachname Basso und nicht Bosso wie der Name des Fußballclubs sei, hatten sie beschlossen, mich sozusagen als Vertreterin der Fußballweltmeister und Maskottchen mit ins Stadion zu nehmen. Übrigens: Bosso hat 3:1 gewonnen!

Harare, 15. - 18. September

Die Atmosphäre in der Hauptstadt behagt mir nicht, die Polizisten und die Militärs sind ruppig und nervös. Wie erholsam ist da das Anwesen von Ute Wiehler und ihrem Mann Tom, die meine perfekten Gastgeber während meines Hauptstadt-Aufenthalts waren! Ich führe spannende Gespräche mit den beiden: Ute arbeitet als Augenärztin in einem Projekt, das circa 20 Kilometer von Harare entfernt ist, Tom arbeitet bei einer schottischen Organisation, die die Landminen, die sich immer noch an der Grenze zu Mosambik als Überbleibsel des Unabhängigkeitskriegs in den 1970er Jahren befinden, räumen.

Das Treffen mit VertreterInnen der deutschsprachigen Lutherischen Gemeinde offenbart mir, warum Pfarrer Dr. Edinger im letzten Jahr das Land verlassen hat: Er wurde vor den letzten Wahlen des Landes verwiesen, da die Herrschenden offenbar Sorge hatten, dass er sich erneut für die Unterdrückten und Bedrohten einsetzen würde.

Das Gespräch mit Mary von GALZ (Gay and Lesbian Zimbabwe) war intensiv und erhellend zugleich. Leider kam der von ihr vermittelte Kontakt zum GALZ-Büro in Bulawayo nicht zustande, da die Kontaktperson nicht riskieren wollte, sich mit mir zu treffen und den Versuch meinerseits, per Handy Kontakt aufzunehmen mit Auflegen beantwortete.

Der neue Bischof der Brethren in Christ Church (BICC) ab Januar, Sindah Ngulube, ist noch Overseer des jungen Kirchendistrikts Harare. Also ergreife ich die Gelegenheit und plaudere mit ihm und seiner Frau Susan bei einer Tasse Tee. Verständlicherweise erläutert er seine Pläne noch nicht – mit Respekt auf den noch amtierenden Bischof Danisa Ndlovu. Schade ist es trotzdem, so muss ich warten bis zur Weltkonferenz...

Auf dem Weg zum Flughafen bitte ich den Taxifahrer um einen Zwischenhalt und besuche auf Geheiß von Hans Dietrich Hübert die Skulpturenkünstler auf ihrem Arbeits- und Verkaufsgelände. Ich grüße sie von „Mister Hans" und danke ihnen aufs Herzlichste dafür, dass sie mit ihren Skulpturen ihrem Land geholfen haben. Ich gebe ihnen einige Prospekte der Skulpturenausstellung 2011 in Berlin. Es ist ein sehr herzergreifender Moment, wie wir uns gegenseitig danken und fest an den Händen halten.

Nono, 19. / 20. September

Irgendwo mitten im Nichts befindet sich die Missionsstation Nono – bestehend aus dem Wohnhaus des Overseers, der Kirche, die zwar jetzt ein Dach, aber noch keine Fenster und immer noch einen Sandboden hat und einer Bauruine der geplanten Krankenstation. Halt, ich vergaß die beiden afrikanischen Plumpsklos zu erwähnen – auf dem Damenklo hatte sich ein Schwarm Bienen oder dergleichen breitgemacht, die ich gerade noch rechtzeitig als Allergikerin (die natürlich die Adrenalinspritze in Berlin gelassen hatte...) entdeckte und dann in Zeitlupe den Rückzug antrat.

Die fast 50 Menschen, die zum Teil 15 Kilometer zu Fuß angereist sind, schlafen auf der Terrasse und auf dem Boden der Kirche. Mit diesen Menschen erlebe ich den intensivsten der drei Workshops, jegliche Inputs meinerseits werden sogleich an der Realität überprüft. Diese Gespräche werde ich nie vergessen. Zum ersten Mal sprechen Opfer von Gewalt (Ndebele) an, dass Shona ihrerseits im Matabeleland benachteiligt und strukturell missachtet werden.

▲ *Martina Basso mit Pfarrer Notsen Ncube*

Matabeleland-Süd, 21. September

Die BICC feiert eine Kircheneinweihung. Natürlich wird auch zusammen gegessen. Bei der Fleischbeilage, die aus Pansen besteht, an dem sich noch das angedaute Gras befindet, muss ich zum ersten Mal passen... Auf dem Rückweg durch die karge Landschaft kommen wir an illegalen Gruben vorbei, in denen Menschen nach Diamanten suchen – und das unter unvorstellbaren und sehr gefährlichen Umständen. Aber was bleibt ihnen schon anderes übrig in einem Land, dass eine Arbeitslosigkeit von circa 85% aufweist und nur dadurch überleben kann, weil die 4 Millionen ZimbabwerInnen, die im Ausland leben, ihre Familien finanziell unterstützen?

Matabeleland, 23. - 25. September

Drei Tage bin ich zusammen mit Wolfgang Seibel, dem Geschäftsführer des Mennonitischen Hilfswerks (MH), und drei Leuten aus dem MCC (Mennonite Central Commitee)-Büro Bulawayo unterwegs, um Hilfsprojekte anzuschauen. Neben der Khumbula-Highschool befindet sich ein Massen-

grab aus der Zeit des Genozids im Matabeleland, genannt Gukhuharundi. Eine Überlebende schilderte mir den Tag im Jahre 1983, an dem die fünfte Armee Mugabes in die Ndebele-Dörfer kam, um scheinbar wahllos Menschen zu töten und sie dann zu verscharren.

Bulawayo, 26. /27. September

Der dritte Workshop fasst die Distrikte Bulawayo und Matopo zusammen. Circa 80 Menschen haben sich versammelt, die Sonne bretzelt mittags so stark, als wenn es nicht erst der Anfang des Frühlings wäre, sondern wir uns schon im afrikanischen Sommer befinden. Das lässt befürchten, dass es einen sehr heißen Sommer geben wird (während wir in Deutschland vielfach von „weißer Weihnacht" träumen...). Die Gruppenergebnisse nach der Bibelarbeit über Römer 12,17 -21 drehen sich hauptsächlich um die Fragen, wie Kirche ein Modell für die Gesellschaft sein kann. Die Frage, was bei einem Aufeinanderprallen von unterschiedlichen Werten und Interessen innerhalb der Kirche geschieht, spricht indirekt die unterschiedlichen Richtungen innerhalb der BICC an: Die einen sehen Kirche in der Verantwortung für die Gesellschaft, die anderen möchten an ihrer vermeintlich unpolitischen Frömmigkeit festhalten. Es kommt Bewegung hinein, es geht in die Tiefe und bleibt nicht an der Oberfläche. Für mich auch ein großer Vertrauensbeweis – ich werde nicht (mehr) außen vorgehalten, wenn es um die innerkirchlichen Strategiefragen geht.

Einige Männer lächeln unbehaglich, als eine Berichterstatterin einer Kleingruppe zum Thema des Gewaltdreiecks anfragt, wieso sich Frauen eigentlich vor dem Chief in den Staub werfen müssen.

Bulawayo, 29. September, 10.00 Uhr

Kurz vor meinem Abflug findet eine Evaluationsrunde mit der Friedens- und Soziale-Gerechtigkeit-Kommission statt. Dass mir mal jemand attestiert, ich sei eine „echte Missionarin", hätte ich mir auch nicht träumen lassen...

Fünf Minuten vor der Abfahrt zum Flughafen vertrauen mir Notsen und seine Frau Tobekile an, dass sie als gesamte Familie für vier Jahre nach Harrisonburg, Virginia, gehen. Notsen hat ein Stipendium erhalten, um an der Eastern Mennonite University seinen Master in Peacestudies zu machen. Der Kreis schließt sich: 2002 hat sich mein Leben durch meine zwei Monate Aufenthalt an der EMU verändert, das MFB wurde 2005 gegründet. 12 Jahre später erfüllt Notsen meinen persönlichen Traum und wird das Vollzeitstudium absolvieren. Gott sei Dank.

Berlin, 30. September

Ich bin in Tegel gelandet – aber bin ich das wirklich? Meine Seele braucht wesentlich länger für die Rückreise. Dieses Mal ist es anders: Ein Stück meiner Seele blieb dort.

Martina Basso
Mennonitisches Friedenszentrum Berlin

Einladung zum großen CPT-Fest in London

Jedes Jahr trifft sich ein bunter Haufen von Friedens- und MenschenrechtsaktivistInnen, um die Arbeit von Christian Peacemaker Teams in Europa zu beraten. Wir nennen das Treffen eine „Convergence". Zusammen träumen wir, zusammen lachen und kochen und erzählen und planen wir die weitere Arbeit. Letztes Jahr fand die Convergence in den Niederlanden statt und machte einen mutigen Schritt zu einem eigenständigen CPT-Projekt in Europa. Daraus entstand das Projekt zur Begleitung von Flüchtlingen auf der griechischen Insel Lesbos.

Dieses Jahr findet die Convergence in Union Chapel statt, einer Kirche mitten in der Innenstadt von London. Schlafsäle und Küche stehen in den Räumlichkeiten der Kirche zur Verfügung, um die Kosten zu drücken. Und für den Samstag ist eine große Versammlung unter dem Namen „Faith Aktivism: Does it work?" geplant. Bei einer Podiumsdiskussion wird auf die Fragen eingegangen: Kann politischer Aktivismus eine nachhaltige Wirkung zeigen? Welche Rolle spielt der Glauben dabei? Wie können wir unsere Gaben und Fähigkeiten bündeln, um über

Grenzen hinweg wirksam zu agieren?

Die Convergence läuft vom 14. bis 18. Mai 2015. Willst du dabei sein? Weitere Informationen sind im DMFK-Büro erhältlich oder über die Webseite www.cpt.org/london2015. Die Kosten sind nur 20 Pfund/Tag für Anmeldung, Verpflegung und Logis! Wer jedoch diese Summe nicht aufbringen kann, kann eine finanzielle Unterstützung beantragen.

christian peacemaker teams

Betet mit uns...

- Gott, wir danken dir für das blühende Leben in Simbabwe, für das Zeugnis der Kirche und für die vielen begabten Menschen in Leitungspositionen.
- Wir danken dir, dass Martinas Reise gut gelaufen ist und dass verschiedene Projekte durch sie und das Hilfswerk begleitet werden.
- Wir bitten dich für unsere Geschwister in Simbabwe, die unter wirtschaftlicher und politischer Korruption leiden: Bewahre sie durch die Trockenzeit und hilfe ihnen, Wege zu finden, um die Spannungen zwischen den Stämmen abzubauen.
- Wir bitten um Bewahrung für alle Flüchtlingen auf dem Mittelmeer: Möge die Arbeit von Watch the Med weiterhin deinen Segen erfahren.
- Wir bitten dich für die Arbeit von Christian Peacemaker Teams, dass die Arbeit auch in diesem Jahr einen Beitrag zur Gerechtigkeit und zum Frieden leistet.

Gott suchen und Mannheim finden

Gregory Rabus und Jennifer Otto sind mit Gott in Mannheim unterwegs

Gott gibt es in Bayern, das ist allen schon klar. Auch in der Schweiz gibt es ihn (in der Tat wurde mir einmal erzählt, dass Gott Schweizerdeutsch reden würde). Aber was ist mit Mannheim? In dieser Industriestadt, die von riesigen Schornsteinen umgeben ist und in die zur vermeintlichen Schadenfreude der benachbarten Ludwigshafener sämtliche Abgase von BASF abdriften? Eine Stadt, die oft als sozialer Brennpunkt bezeichnet wird, und von der Bürger von Politikern aufgefordert werden, sich „Mannheim! - Aber sicher und sauber!“ vorzustellen? Ja klar, Gott gibt es hier auch.

Nebenbei bemerkt möchte ich mit meiner Karikatur der Stadt keinen falschen Eindruck geben. Der alte Ruf von Mannheim als hässliche Schornsteinstadt wird ihr heute gar nicht mehr gerecht. Sie erlebt seit zwanzig Jahren einen wirtschaftlichen Aufschwung und hat durchaus ihre spießige Seite. Während ich dies schreibe sitze ich in einem schönen Café mit Blick auf eine teure Einkaufsstraße und nippe an meiner Chai-Latte. Neben mir machen Geschäftsleute Pause und Studierende mit Soja-Getränken tippen furios auf ihren IPads herum. Auch das ist Mannheim.

Es ist eben dieses Aufeinanderprallen von verschiedenen Welten, das meiner Meinung nach das Leben in einer Großstadt besonders spannend macht. Gott ist überall, aber in einem städtischen Umfeld wird man mit den Konflikten, Problemen und Widersprüchen der gefallenen Schöpfung besonders intensiv konfrontiert. Man begegnet persönlich viel öfter Dinge, über die man anderswo meist nur lesen würde. Sichtbare Armut und Suchtprobleme; Einwanderer, die frierend auf den Fußgängerstraßen betteln; Pegida-Demos, die Angst schüren und in Gewalt auszubrechen drohen; und so an und so fort. Und natürlich gibt es auf der anderen Seite unglaublich viele Menschen, die auf unterschiedlichste Art und Weise versuchen, ihren Mitmenschen zu helfen. Man muss einfach durch die wunderbar gut organisierte örtliche Internet-Freiwilligenbörse blättern, um zu sehen, wie viele Möglichkeiten es gibt, um Leidenden Mitgefühl zu zeigen und sie zu unterstützen.

▲ *Demo des Mannheimer Friedensplenums*

Mit Gott zu gehen setzt voraus, dass man versucht zu finden, wo Er schon am Werk ist. Wie überall hinterlässt Gott hier seine Spuren. Seit wir im September hierher gezogen sind, gilt dies als Leitbild für unsere Gemeindegründungsarbeit. Wir wollen die Stadt mit all ihren Ecken und Kanten kennenlernen, um aufzuspüren, worin eine täuferische Gemeinschaft den Leuten dienen kann.

Konkret heißt das für unseren Alltag: Beziehungen suchen und aufbauen. Das geht informell durch Gespräche im Park oder im Café, sowie mit neuen Bekannten bei uns zu Hause bis hin zur Teilnahme bei verschiedenen Organisationen. Ich – Greg – habe zum Beispiel regelmäßig Sitzungen vom lokalen Friedensplenum, Amnesty International und einer freiwilligen Beratungsstelle und Begegnungscafé für Flüchtlinge besucht. Das ist ein guter Weg, die Leute dieser Stadt und ihre Anliegen kennenzulernen sowie uns darin zu integrieren.

Wir freuen uns über den guten Start in Mannheim und die vielen ermutigenden Begegnungen. Jetzt schauen wir hoffnungsvoll in die Zukunft und sind gespannt, wo Gott uns und dieses Projekt hinleitet! In welche Richtung wird das gehen und wer wird dazu stoßen? Was auch immer passiert, es gilt die Aufforderung des Propheten Micha (6,8) Recht zu üben, Güte zu lieben und bescheiden zu gehen mit unserem Gott.

Gregory Rabus & Jennifer Otto
Mannheim

DMMK Spendenkonto

Sie können im Verwendungszweck ein bestimmtes Projekt angeben.

DMMK

DMMK
Kreissparkasse Kaiserslautern
IBAN: DE 31 5405 0220 0002 504 884
BIC: MALA DE 51 KLK

Neues Pastorenehepaar in Niedergörsdorf

Vor zwei Monaten kamen Nellie und ich aus Winnipeg, Kanada in Niedergörsdorf an. Wir folgten der Einladung in der Christlichen Glaubensgemeinschaft auf zwei Jahre Predigt- und Seelsorgedienst zu machen.

Am 9. November 2014 fand die Einführungsfeier statt. Für WEBBplus waren zwei Vertreter zugegen: Daniel Janzen aus Wolfsburg leitete die Einführung; Peter Huebert aus Bechterdissen übermittelte Grüße. Hans Ochs, der die Gemeinde zwischen Pastoren größtenteils mit Predigtdienst versorgt hatte, diente auch hier mit Wort. Segensgebete und Grußworte von umliegenden Gemeinden, Besuchern und Gemeindegliedern folgten. Auch Vertreter vom Gemeinschaftswerk waren zugegen. Anschließender Kaffee und Kuchen ermöglichten Kennenlernen und Gemeinschaft. Wir sind ihnen allen sehr dankbar für die herzliche Aufnahme.

Nun noch etwas zu uns: Nellie und ich wurden kurz nach dem Zweiten Weltkrieg in Winnipeg, Kanada geboren. Unsere Eltern zählten zu den Einwanderern aus Russland. In Winnipeg waren wir mit ihnen in derselben Gemeinde und wurden dort als Jugendliche getauft und auch getraut.

Nellie studierte und arbeitete als Krankenschwester; ich kurz als Ingenieur. Mit den Jahren haben sich beide Berufe geändert – Nellie zur Bibliothekarin, ich zum Pastor, seit 1981. Wir haben zwei Kinder, die beide verheiratet sind und in Winnipeg leben.

Die Abenteuerlust sitzt seit unsern Jugendjahren in unserem Blut. Als Jungverheiratete trampten wir unter anderem auch durch Deutschland. Nach meinem Berufswechsel zogen wir auf vier Jahre nach Japan, wo wir versuchten unseren Dienst am Reich Gottes mit Englischunterricht und auch englischem Bibelunterricht umzusetzen. Dazu kamen noch Reisen nach Simbabwe, Sambia, Israel, Paraguay und viele Orte in Nordamerika, die meistens mit unseren mennonitischen Konferenzen verbunden waren. Nun stehen wir wieder vor einem Lebenswechsel.

Ein Jahr vor dem Abschluss meiner Arbeit als Konferenzprediger in der Mennonite Church Manitoba und dem Rentenantritt, ekam ich von den WEBBplus-Gemeinden eine Anfrage über mögliche Kandidaten zur Pastorenarbeit in Niedergörsdorf. Nach kurzem Umsehen und Überlegen erwiderte ich, dass wir eventuell interessiert wären. Gespräche mit Familie und Freunden hier und in Kanada bestätigten fortwährend unser Empfinden – Niedergörsdorf ist Gottes Richtung für unseren nächsten Schritt im Leben.

Das ist in den ersten Monaten hier mehrfach bewiesen worden: erstens durch die Genehmigung der Einreise- und Arbeitserlaubnis, dann aber – und wichtiger – die ersten Bekanntschaften mit den Menschen in Altes Lager und Umgebung.

Dazu gibt uns Jesu Aufruf in ihm zu bleiben, wie er in uns, die tägliche Kraft und tiefe Freude, seine Gemeinde in Altes Lager zu betreuen. Daher auch der Vers aus Johannes 15 als Geleit Vers: „Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht“ (Joh. 15,5).

Schalom,
Henry und Nellie Kliewer

Betet mit uns...

Wir bitten ...

- dass aus den Kontakten in Mannheim, feste Freundschaften werden, aus denen eine täuferische Gemeinschaft für die Nachbarschaft in Mannheim wird
- für ein gutes Einleben von Kliewers und ein gutes Miteinander in der Christlichen Glaubensgemeinschaft
- dass aus den Träumen und Ideen des Netzwerktreffens konkrete Schritte werden, dass Gemeinschaften der Nachfolge entstehen und dass Raum für neue Ausdrucksformen geschaffen wird
- für die Vorbereitung und den Ablauf des Missionarischen Forums in Sinsheim im April

Dankt mit uns…

- für die guten ersten Erfahrungen und Kontakte die Greg und Jennifer in Mannheim Machen durften
- für Ehepaar Kliewer, die für zwei Jahre einen Dienst in Niedergörsdorf begonnen haben
- für Bewahrung der Reisegruppe in Ecuador und für die segensreichen Begegnungen mit den Menschen vor Ort
- für das gelungene Netzwerktreffen für Gemeindegründung im Oktober

Mission & Reisen: Mehr über die Welt und den Glauben „erfahren“!

Mancher fragt sich vielleicht, was Mission und Reisen miteinander zu tun haben? Nach mehreren durchgeführten Missionsreisen kann ich darüber nur Gutes berichten.

Gerade auf der letzten Reise nach Ecuador waren wieder einige Teilnehmer aus dem Osten Deutschlands dabei. Ein Ehepaar, die schon mit mir in Afrika unterwegs waren, hatten durch ihr bisheriges Umfeld nie mit Christen zu tun gehabt (oder hatten sich diese nie „geoutet“?) und so waren die täglichen Lobpreis-Gesänge im Bus oder die geistlichen Zusammenkünfte am Morgen oder Abend für sie etwas ganz Neues. Trotzdem überwog bei Evelyn die Neugier und sie kam immer öfter dazu, während ihr Mann Eckhard eher auf Abstand blieb. Erstaunlicherweise betete Evelyn schließlich immer wieder laut mit und bat Gott um die Öffnung auch ihres Mannes für den Glauben.

Ein schönes Erlebnis, zumal eine andere Teilnehmerin, ebenfalls aus der gleichen Stadt in Sachsen, Evelyn gleich anbot, sie mit in ihre Gemeinde und in ihren Hauskreis mit zu nehmen, damit sie weiter im Glauben wachsen kann. Und solche erstaunlichen Ereignisse passieren immer wieder.

Und dann ist da noch das Erlebnis der Begegnung mit Gemeinden vor Ort. Eine wirklich zu Herzen gehende Begegnung hatten wir diesmal in Pichan, einer Indianergemeinde in Ecuador, die mit Hilfe vom DMMK und MH vor einiger Zeit eine Wasserleitung erhalten hat. Wir wurden, stellvertretend für die Spender aus Deutschland, von Pastor Vladimiro in der kleinen Kirchengemeinde empfangen und die Gemeinde sang und betete für uns, die Jugend tanzte und vor allem die alten Frauen, die ihr Leben lang teils schmutziges Wasser vom Fluß heranschleppen mussten, nahmen uns so fest und herzlich in die Arme, das uns die Freudentränen kamen. Diese große Dankbarkeit für etwas für uns Selbstverständliches hatten wir nicht erwartet. Dann hatten wir die Ehre, gemeinsam mit der Gemeinde gegrillte Meerschweinchen mit Kartoffeln und Brokkoligemüse aus eigenem Anbau zu essen. Dazu gab es Coca-Tee, der bei uns als Droge verboten ist. Wieder eine ganz neue Erfahrung…

Und so „erfährt“ man mit jeder neuen Reise neue Dinge über den Glauben und Gottes Führung und lernt dabei noch Vieles von unserer schönen Welt kennen – auch Meerschweinchenessen!

Ralph Kunze

Anmeldungen zum Missionarischen Forum noch möglich!

THEMA: „Mega Trends in der Welt - wie sich dies auf Mission auswirkt und warum wir uns ändern müssen“ (Näheres zum Thema gibt es in der letzten Ausgabe der Brücke 6/2014 zu lesen!)

REFERENT: Dr. Detlef Blöcher (DMG)

DATUM: 24. – 26. April 2015.
Beginn: 18:00 Uhr mit dem Abendessen;
Ende: 14:00 Uhr nach dem Mittagessen

TAGUNGSORT: Mennonitengemeinde Sinsheim,
Am Mönchsrain 2, 74889 Sinsheim

TAGUNGSKOSTEN: Erwachsene 70,- €, Jugendliche und Erwerbslose 35,- €, Tagesbesucher 25,- €. Mitglieder der gastgebenden Gemeinde sind frei. Unterbringung in Privatquartieren, Jugendliche in Gruppen. Hotel oder Pension bitte selbst buchen.

ANMELDUNG BIS ZUM 3. APRIL UNTER:
Tel.: 0721 428 31 oder sekretariat@mission-mennoniten.de

Rückblick auf das Netzwerkwochenende für missionale Initiativen

Sechszehn Erwachsene mit ihren zehn Kindern kamen vom 24.-26. Oktober 2014 in Modautal zusammen, um von Gemeindegründung und neuen Ausdrucksformen von Gemeinde zu träumen und sich darüber auszutauschen. Es waren Menschen, mit denen wir in den letzten zwei Jahren, in Bezug zu diesem Thema gute Beziehungen aufgebaut haben.

Diese Veranstaltung hatte zwei Ziele: Erstens einen Raum zu schaffen, in dem sich Menschen mit demselben Anliegen kennenlernen können und andererseits Schritte zu erarbeiten, wie daraus ein verbindliches Netzwerk werden kann.

Das Wochenende stand unter dem Thema „Missionales Leben". In anderen Worten ging es darum, wie wir auf Gottes Wirken in unserem Leben, Nachbarschaft und Gemeinden, hören können, wie wir darauf antworten möchten und wie wir daran teilnehmen können.

Die Eröffnungsveranstaltung begann mit einer stärker informellen und partizipativen Atmosphäre, die sich durch das ganze Wochenende fortsetzte.

Am nächsten Tag begannen wir damit, uns darüber auszutauschen, wie wir zu Gemeindegründung und neue Ausdrucksformen von Gemeinde stehen und welche Träume wir in dieser Hinsicht haben. Verschiedene Methoden wurden hierfür angewandt: Es wurden z.B. Bilder gemalt, darüber in Kleingruppen diskutiert, und damit verbundene Erfahrungen ausgetauscht. Am Samstagabend gab David einen Überblick des Konzepts, der Vision und der Struktur des Netzwerkes. Eine rege Austauschrunde folgte dieser Einheit.

Am Sonntagmorgen wurde Lukas 10 im „Stuhlkreisgottesdienst" von Rebekka thematisiert. Im biblischen Bericht erklärt Jesus seinen Jüngern, dort zu bleiben, wo man sie willkommen heißt. Dies sei eine praktische und auch für uns gut umzusetzende Art und Weise, missionale Beziehungen aufzubauen und zu pflegen. Danach wurden die Eindrücke des Wochenendes gesammelt. Viel hatte Gott in den Herzen bewegt!

Ein Netzwerk war somit ins Leben gerufen worden. Man konnte die Begeisterung und den Wunsch spüren, dass diesem Start nun weitere Schritte folgen sollten. Als Ehepaar waren wir erfreut und erleichtert. Wir waren mit dieser Idee nun nicht mehr allein unterwegs. Es gab Menschen die gemeinsam vorwärtsgehen wollten. Im Gebet und mit Abendmahl wurde dieser Gottesdienst beendet.

Von den Teilnehmern stehen die meisten an Wegkreuzungen. Hinsichtlich der Art und Weise, wie sie ihrem Glauben Gestalt schenken möchten, sind noch verschiedene Wege möglich. Ob dies nun Gemeindegründung genannt werden darf oder eben „nur" missionale Gastfreundschaft oder Hauskreis, das bleibt noch offen. Wir haben auf jeden Fall gelernt, aufeinander zu hören und uns gegenseitig zu ermutigen. Wir hoffen, dass dieses Netzwerk tatsächlich zu einem Ort wird, in dem neue Ideen in Bezug zu Gemeindegründung oder auch Erneuerung ausgetauscht werden können. Wir haben beschlossen, uns zweimal jährlich zu treffen. Ein Organisationsteam erklärte sich bereit, das nächste Treffen am 9. Mai zu planen. Zwar haben wir noch keinen Namen für dieses Netzwerk, aber das Wichtige ist, dass wir nun mit Menschen unterwegs sind, denen Gemeindegründung auch so stark am Herzen liegt wie uns.

David und Rebekka Stutzman

Unterwegs mit Gott – lebenslanges Lernen

Es ist nicht Deine Schuld, dass die Welt ist, wie sie ist. Es wär nur Deine Schuld, wenn Sie so bleibt. – so singen „Die Ärzte", eine bekannte deutschsprachige Band in einem ihrer Lieder. Dass die Menschheit eigentlich nie mit dem Zustand der Welt zufrieden war, zieht sich durch die gesamte Geschichte. Immer wieder wurden Erfindungen und Ideen entwickelt und gleichzeitig hinterfragt. Und nur so kam es zu einer Weiterentwicklung. Dass die Erde, auf der wir leben an vielen Stellen nicht so bleiben sollte, wie sie ist, aber auch die Gedanken darüber, was wir persönlich dazu beitragen können, die Welt zu einem besseren Ort zu machen, war 2011 einer der Beweggründe zur Gründung des Teams Globales Lernen. Seitdem sind wir gewachsen, unser Konzept hat sich gefestigt, wir haben neue Kenntnisse gewonnen, Erfahrungen gesammelt und uns weiterentwickelt. Neben jährlichen Teamwochenenden zur Planung und zum Austausch ist es unser Hauptanliegen, entwicklungspolitische Bildungsarbeit für einen nachhaltigen und verantwortungsvollen Lebensstil zu leisten. Dies geschieht zu ganz unterschiedlichen Themengebieten in Form von Workshops in Gemeinden, Jugendgruppen oder auf Gemeindetagen.

Dankbar sind wir für alle Teilnehmer bisher. Fast immer haben wir den Luxus, in unseren Workshops mit Menschen zusammenzuarbeiten, die sich für diese Thematik interessieren und sich freiwillig die Zeit nehmen. Ganz andere Erfahrungen sich auf bestimmte Themen einzulassen, mache ich da bei Workshops, die ich an Schulen gehalten habe. Dort ist es zunächst die Aufgabe, die Schüler zu motivieren und sich dem jeweiligen Thema zu öffnen, da nicht alle aus eigenem Antrieb teilnehmen. Und noch einen Unterschied gibt es: Die meisten Workshops unseres Teams fanden bisher in einem christlichen Kontext statt – das heißt, wir sind gemeinsam mit Gott unterwegs. Das bedeutet allerdings nicht, dass ich diesen oder jenen Kontext mehr mag, es ergeben sich jedoch sehr unterschiedliche Herausforderungen. Die gemeinsame Basis, dass Gott uns diese Welt für einen sorgsamen Umgang gegeben hat, verändert so manche Perspektive. Mit Gott unterwegs zu sein bedeutet auch, ihm zu vertrauen. Für mich zeigt sich dies hinsichtlich unserer Bildungsarbeit auch darin, zu akzeptieren, dass wir nur säen können und es nicht in unserer Hand liegt, ob die Arbeit Früchte trägt. Wir sehen nicht, welche Gedanken sich die Teilnehmer über das Gehörte machen und ob ihnen das Thema auch bei der nächsten Kaufentscheidung oder nach einem Jahr noch wichtig ist.

▲ *Gruppenarbeit bei einem GL-Workshop*

In der Auseinandersetzung mit den Auswirkungen der Globalisierung, mit politischen und menschenrechtlichen Fragestellungen und unseren anscheinend so geringen Handlungsmöglichkeiten bin ich oft auch am Verzweifeln. Dann möchte mein Kopf einfach nicht verstehen, warum es in der Welt so ungerecht zugeht und es allem Anschein nach fast immer nur um den größtmöglichen finanziellen Gewinn geht, obwohl es doch so logisch erscheint, dass dies auf Dauer nicht funktionieren kann. Neulich diskutierten wir in einem Seminar an der Uni über einen möglichen Weltethos. Warum es neben wirtschaftlichen und politischen Aspekten eigentlich fast nie bzw. häufig nur am Rande auch um ethische Fragen geht. Und warum es zwar eine Welthandelsorganisation, aber kein Weltministerium für Soziales gibt. Sicherlich klingt Einiges davon naiv, doch hilft der Austausch darüber und das Entwickeln von Ideen auch vor der Verzweiflung. Denn ich glaube, dass mit Gott unterwegs zu sein auch bedeutet, nicht den Mut zu verlieren, sondern aktuellen Herausforderungen, die es zu jeder Zeit in sehr unterschiedlicher Weise gibt, zu begegnen. Auch Jesus wurde nicht in eine Welt des Friedens hineingeboren. Es gab vielmehr Not, Leid und Unterdrückung.

Ich habe nicht gewählt, in dieser Zeit, in diesem Land, mit diesen Fähigkeiten und Begrenzungen geboren

Mennonitisches Hilfswerk.
Team Globales Lernen

zu werden. Aber es ist an mir, mich den Herausforderungen zu stellen und meine Fähigkeiten auszubauen und einzubringen. Den Mut dies zu tun, wünsche ich jedem Einzelnen!

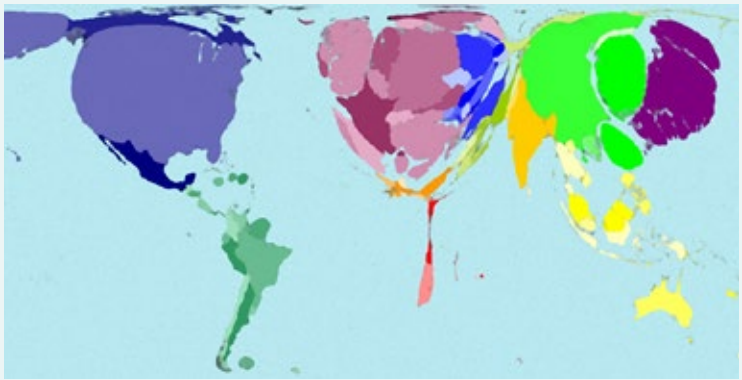
Wir, als Team, freuen uns über Einladungen und die Gelegenheiten mit Menschen über ganz verschiedene Themen ins Gespräch zu kommen. Auch wer Lust hat, sich mit in unser Team einzubringen, ist willkommen. Wir sind keine Experten, aber dankbar für die Möglichkeiten, die Gott uns schenkt.

Maria Berghänel
Team MH-GL (Globales Lernen)

Wer mehr über unsere Arbeit erfahren möchte, dem sei unser Positionspapier sowie die Übersicht über aktuelle Workshopthemen auf der Seite des Mennonitischen Hilfswerks empfohlen: menno-hilfswerk.de/index.php/schwerpunkte/globales-lernen/

Globale Armut – globale Gerechtigkeit?

Auf www.worldmapper.org gibt es interessantes Kartenmaterial von Wissenschaftlern zusammengestellt, auf dem die Welt nicht wie üblicherweise nach Fläche des Landes, sondern nach ganz unterschiedlichen Themen dargestellt wird. Auf dieser Karte geht es bspw. um weltweite Internetnutzung. Die hier flächenmäßig größten Staaten, haben auch die meisten Internetzugänge. Im letzten Jahrzehnt gab es eine riesige Steigerung der Internetnutzer, die sich besonders in Asien bemerkbar macht.



Betet mit uns...

Wir danken ...

- für die großartige finanzielle Unterstützung unserer Projekte durch die Arbeit im Enkenbacher Second-Hand-Lädchen
- für die neuen Schritte der Zusammenarbeit mit den mennonitischen Hilfswerken in der Schweiz, in Frankreich und in den Niederlanden
- dass die Kommunikation mit den Verantwortlichen in den Projekten im Moment reibungslos verläuft
- für die guten Erfahrungen der Teilnehmenden bei der IMO-Patenschaftsreise durch die Projekte in Südamerika
- für die vielen Menschen, die sich für die Belange und das Wohlergehen von Menschen einsetzen, die auf ihrer Flucht bei uns in Deutschland angekommen sind.

Wir bitten ...

- dass die Helferinnen und Helfer in Syrien, Libanon und im Nordirak unverletzt bleiben und das ihre Freiheit nicht bedroht wird.
- dass die geplanten Projektreisen 2015 gut durchgeführt werden können und sie zum Erfolg in den Projekten beitragen können
- dass alle MitarbeiterInnen auf ihren Reisen bewahrt bleiben und sie immer die Weisheit für gute Entscheidungen haben
- dass die Flüchtlinge, mit denen wir in Deutschland in Kontakt kommen, spüren, dass sie willkommen sind und sie sich sicher und angenommen fühlen
- dass es uns trotz aller aktuellen und akuten Herausforderungen immer wieder gelingt, inne zu halten und das Wesentliche in den Blick zu nehmen.

Vermischtes

2015 gibt es eine ***gemeinsame Sammelaktion*** der mennonitischen Hilfswerke in der Schweiz, den Niederlanden, Frankreich und Deutschland geben. In jedem Land wird es einen anderen Schwerpunkt geben: In Deutschland werden wir Schulpakete packen und sammeln. Im November werden dann die Hilfsgüter zu den notleidenden Menschen in Syrien/Nordirak/Libanon gebracht. Weitere Informationen im nächsten Supplement.

Wir wollen schon jetzt auf unsere ***Mitgliederversammlung des Hilfswerkes am 09. Mai*** in der Mennonitengemeinde Frankfurt hinweisen und dazu ganz herzlich einladen. Schriftliche Einladungen zu der MV und den Berichten aus den Projekten werden dann im März in die Gemeinden verschickt.

2016 findet wieder eine ***gemeinsame Tagung der mennonitischen Werke*** statt. Vom 22. bis 24. April 2016 werden wir uns auf dem Thomashof treffen. Dort werden neben einem inhaltlichen Teil auch die jeweiligen Mitgliederversammlungen von DMMK, DMFK und MH stattfinden. Den Termin schon jetzt vormerken!

Unterwegs zu Partnern in Südamerika

▲ *Die Reisegruppe der IMO*

Vom 22.09. bis 10.10.2014 reiste ich als Vertreterin des Mennonitischen Hilfswerks mit einer Gruppe der IMO (Internationale Mennonitische Organisation) nach Brasilien und Paraguay. Unsere Reise begann in Curitiba, Brasilien und wir fuhren von dort aus immer weiter nach Westen, bis wir in Asuncion ankamen und dann noch in Chaco. Wir besuchten Projekte, die von der IMO unterstützt werden, vor allem die Partner des Patenschaftsprogramms. Es gibt verschiedene Kindertagesstätten und Schulen in Paraguay, Brasilien und Bolivien, in denen Kinder ein Stipendium der IMO erhalten, damit sie zur Schule bzw. in die Tagesstätte gehen können. Die Kinder kommen aus sehr armen Verhältnissen, aus Vierteln in denen es viele Drogen- und Alkoholprobleme sowie viel Gewalt und Missbrauch gibt. Durch die IMO-Patenschaften erhalten sie Bildung, regelmäßige Mahlzeiten und Hygiene. Die Kinder werden mit Liebe und Respekt behandelt und es werden ihnen christliche Werte vermittelt.

In einigen Einrichtungen arbeitet man nicht nur mit den Kindern, sondern auch mit den Eltern. Neben den Drogen- und Gewaltproblemen sind die häufigen Trennungen und Umzüge der Eltern ein großes Problem für die Kinder. Es werden gemeinsame Aktionen für Eltern mit ihren Kindern, für Mütter, für Väter und Elternabende angeboten. Dabei werden Drogen- und Gewaltprobleme angesprochen und die Eltern lernen, wie sie mit ihren Kindern respektvoll umgehen und spielen können, Es werden auch Fortbildungen für Mütter zur Stärkung des Selbstwertgefühls durchgeführt um nur einige Beispiele zu nennen. Durch die langjährige Unterstützung der IMO ist eine Verbesserung in den Stadtvierteln, in denen die Partnerorganisationen arbeiten, sichtbar geworden. So ist zum Beispiel die Mordrate in diesen Vierteln gesunken. Teilweise waren die Eltern der Kinder, die nun die Einrichtungen besuchen auch schon dort und konnten dadurch ein besseres Leben führen. Uns wurde die Geschichte von einem Großvater erzählt, der um die Aufnahme seiner Enkelkinder in eine Tagesstätte bat. Vier der fünf Kinder eines seiner Söhne hatten die Tagesstätte bereits besucht. Diese vier erlernten einen Beruf. Das fünfte Enkelkind jedoch wurde in Drogengeschäfte verwickelt. Darum wollte der Großvater nun, dass auch die Kinder seines anderen Sohnes die Tagesstätte besuchten.

In Asuncion fand ein Workshop statt, zu dem Vertreter aller Partnerorganisationen des IMO-Patenschaftsprogramms in Südamerika (Bolivien, Brasilien und Paraguay) eingeladen waren. Jede Organisation stellte sich kurz vor und berichtete von Projekten zur Gewaltprävention, die im Alltag durchgeführt werden. Die einzelnen Organisationen fanden den Austausch mit ähnlichen Organisationen und Projekten sehr bereichernd und nahmen einige Anregungen für ihre praktische, alltägliche Arbeit vor Ort mit.

Für mich war die Reise sehr spannend und interessant. Ich habe viel gesehen und erlebt, viel Armut, aber auch gute Projekte und engagierte Mitarbeiter, die dagegen ankämpfen. Es ist schön zu sehen, dass es sich lohnt sich für die Verbesserung der Lebensumstände der Ärmeren einzusetzen, dass das Engagement der Einzelnen etwas bewirken kann. Es ist toll, dass wir in Südamerika verlässliche Partner und engagierte Mitarbeiter für unsere Hilfswerksarbeit haben.

Judith Hege

◀ *Kinder in einer Kindertagesstätte hören Geschichten und genießen die Zuneigung.*

Simatelele: Lernen ohne Schatten

▲ *Unterricht im Freien*

Bei 35 Grad stundenlang im Freien sitzen und lernen, Schatten spenden nur die wenigen dürren Äste eines vereinzelten Baums – wer kann sich so etwas vorstellen?

Doch für ganz viele Jungen und Mädchen in Simatelele (Simbabwe) ist es der normale Schulalltag – noch. Die SchülerInnen der Simatelele Secondary School freuen sich sogar jeden Tag auf ihre Schule. Lange genug mussten sie jeden Tag weite und gefährliche Wege auf dem Weg zur Schule im übernächsten Ort und zurück gehen.

Nun gibt es seit drei Jahren in ihrem Dorf endlich eine eigene Schule: zwei Klassenräume für die knapp 400 SchülerInnen. In Eigenleistung hat die Dorfgemeinschaft dieses Gebäude gebaut. Es bietet bei Regen sogar vier der insgesamt acht Klassen Platz. Dann ist zwar an einen geregelten Unterricht nicht mehr zu denken, aber die SchülerInnen haben wenigstens einen Platz im Trockenen.

Der Rest findet Zuflucht im Büro und in der Kirche, die aus einem Wellblechdach auf 12 Pfosten besteht – ohne Wände. Die Hoffnung ist, dass es auch dort vielleicht eines Tages Wände geben wird.

Doch zurück zu der Schule: In Eigenleistung und in eigener Verantwortung haben die Eltern und die gesamte Dorfgemeinschaft das erste Gebäude gebaut und in Betrieb genommen. Die Freude war bei allen riesengroß, als endlich der weite und gefährliche Weg zur nächsten Schule (ca. 25 km) wegfiel.

Zusammen mit MCC wollen wir den Ausbau dieser Schule in Simatelele vorbringen: Für 2015 haben wir als MH die Finanzierung eines zweiten Gebäudes (zwei Klassenräume und ein Büro) zugesagt, nachdem wir uns schon 2012 schon beim Bau einer Unterkunft für Lehrer (Drei Zimmer für sechs Lehrer) engagiert hatten. Im zweiten Halbjahr will die Dorfgemeinschaft dann mit dem Bau eines dritten Gebäudes in Eigenleistung beginnen.

Für mich war es überaus faszinierend zu sehen, mit welchem Engagement die SchülerInnen mit ihren Eltern, aber auch mit den Nachbarn und Freunden im Dorf an so einen Neubau herangehen:

Jeder bringt sich mit ein. Der Eine gräbt die Fundamente, während sich andere bei der Herstellung von Ziegeln einbringen. Frauen bringen Essen und Trinken auf die Baustelle und helfen bei dem Transport der Ziegel. Alle wissen, dass sie ihr Ziel nur gemeinsam erreichen können. Gemeinsam bauen sie an der Zukunft. An der Zukunft und Bildung ihrer Kinder. Und damit untrennbar verbunden ist die Zukunft ihres Dorfes, ihrer Kirche und ihres Heimatlandes Simbabwe.

Wir wollen durch unsere Unterstützung in Simatelele und an anderen Orten in Simbabwe mit an dieser Zukunft bauen und mit den Menschen darauf vertrauen und dafür beten, dass diese Zukunft gelingen wird.

Wolfgang Seibel

▼ *In Gemeinschaftsarbeit neu gebaute Klassenräume*

MH - Spendenkonto

Mennonitisches Hilfswerk e.V.
Sparkasse
IBAN: DE98 7215 0000 0000 0036 16
SWIFT-BIC: BYLADEM1ING

Unterwegs mit Gott

Auszüge aus Rundbriefen von CD-Freiwilligen

Tagsüber arbeite ich am Nachhilfeprojekt und abends habe ich seit ein paar Wochen angefangen, einigen Kindern, jetzt immer häufiger, vor dem Schlafengehen biblische Geschichten zu erzählen. Die Kinder lieben es, fragen manchmal sogar danach und hören auch total aufmerksam zu. Der Grund, warum ich mit dem Geschichten erzählen so spät angefangen habe, ist zum einen, dass ich immer auf den passenden Moment gewartet habe, bis ich alle Kinder beisammen hatte. Das ist hier aber ein Ding der Unmöglichkeit, weil die Kinder in drei Häuser aufgeteilt sind. Zum anderen hatte ich dadurch, dass ich mich vormittags für das Nachhilfeprojekt vorbereite und nachmittags bis zum Abendbrot Nachhilfe gebe, nicht die Möglichkeit gesehen, mich auf Geschichten vorzubereiten. Vielleicht sagt jetzt der Eine oder Andere; „Das ist doch kein Problem! Die biblischen Geschichten kennt man doch größtenteils aus dem Kopf!“ Da hast du Recht, mein Freund. Ich muss aber leider gestehen, dass ich in Geschichten erzählen einen großen Perfektionsdrang habe. Und gerade, weil ich sie vorher noch ins Englische übersetzen muss, ich mir dafür doch noch Zeit nehmen müsste, damit auch ja jeder Satz perfekt sitzt. Aber Gott sei Dank, und das meine ich wirklich so, hat Gott mich aus diesem Perfektionsdrang rausgeholt. Ich sitze jetzt abends mit den Kindern, lese mit ihnen die Kinderbibel und erzähle sie dann hinterher ausführlicher und hole einen praktischen Anwendungsgedanken raus, weil die Informationen in dieser Kinderbibel sehr kurz gehalten sind. Und das Gute ist: Ich kann das jederzeit machen, weil ich mich ja jetzt vorher nicht mehr vorbereiten muss. Gott schenkt mir das Gelingen dazu! Er schenkt mir die nötigen Vokabeln. Gott braucht nicht unseren Perfektionismus. Er braucht uns. In unserer Schwachheit. Nur so kann er in uns stark sein.

Arletta Klassen *arbeitet im Kinderheim Elonwabeni in Südafrika*

Eine Herausforderung in dieser neuen Kultur ist mir auf der Arbeit begegnet. Es ist hier ganz normal, mal ein paar (oder ein paar mehr) Minuten seiner Arbeitszeit zu opfern, um mit anderen Angestellten zu quatschen. Besonders als ich ganz neu war, wollten viele kurz mit mir plaudern. Ich hatte immer ein schlechtes Gewissen, weil ich halt nur „deutsche Arbeitsmoral“ gewohnt war. Versteht mich jetzt nicht falsch, die Leute sind hier nicht faul. Besonders hier bei MCC sind die Menschen von der Mission überzeugt und machen auch, wenn nötig, Überstunden. Aber es ist eine andere Arbeitsatmosphäre als ich gewohnt bin. Ich habe erlebt, dass es anderen hier wichtig ist, dass es mir gut geht und ich mit meinen Aufgaben klarkomme. Es geht bei MCC nicht nur darum, dass anderen Menschen geholfen wird, sondern auch, dass es den Menschen, die durch ihre Arbeit helfen, gut geht.

Für mich war es also am Anfang ungewohnt, mal während der Arbeitszeit über persönliche Sachen zu sprechen. Da ich sehr viel mit Ehrenamtlichen zusammenarbeite, ist es auch wichtig zu quatschen und vielleicht mal eine Pause mehr mit ihnen zu machen. Unser Ziel ist es ja auch, dass ihnen die Arbeit Spaß macht und sie sich bei uns wohlfühlen.

Ich kann mit meiner Arbeit anderen Menschen ein Stück von Gottes Liebe geben, indem ich sie motiviere ihre Gaben zu nutzen, sie wertschätze und indem wir Produkte von Menschen aus Entwicklungsländern zu einem fairen Preis verkaufen und ihnen dadurch eine gute Grundlage zum Leben geben. MCC möchte durch seine Arbeit Menschen auf der ganzen Welt Gottes Liebe weitergeben, aber nicht nur durch Worte, sondern durch Taten. Und ich glaube, daran könnten wir Christen uns eine Scheibe abschneiden, indem wir wirklich unser Leben darauf ausrichten, anderen Menschen etwas Gutes zu tun.

Malin Wiese *arbeitet in einem Fachgeschäft für Fairen Handel bei MCC in Kanada*

▲ *Gemeinsam mit Gott unterwegs, hier mit Lehrer/innen in Tansania*

Die Lehrer/innen, mit denen wir zusammenarbeiten, sind inzwischen zu Freunden geworden. Wir laden sie gerne zu uns ein. Dann bieten wir ihnen ein deutsches Buffet an. Blinschikie (Pfannkuchen) sind das Highlight. Dass sie Freunde sind, dürfen wir auf verschiedene Art und Weise erleben. Sind wir krank, versorgen sie uns mit leckerem Essen und putzen unsere Wohnung. Fehlen wir an einem Tag in der Schule, werden wir per SMS daran erinnert, dass sie uns vermissen. Unsere vielen Fragen werden geduldig und mit Freude beantwortet. Über Fettnäpfchen wird gelacht und sie bemühen sich stets, uns behilflich zu sein. Die guten Beziehungen zu den Lehrern empfinde ich als einen großen Segen, und ich danke Gott sehr dafür. Sie haben mir geholfen, mich gut in Nyantira einzuleben. ...

Das Leben in Nyantira ist oft herausfordernd, aber ich bin froh hier zu sein. Ich habe mich an einiges gewöhnt, und ich liebe die Menschen hier sehr. Auch wenn sie anders sind. Nicht selten komme ich an meine Grenzen, darf aber erleben, dass ich wachse. Nach wie vor spüre ich, dass Gott mich durchträgt, mich segnet und in meiner Schwachheit stark ist.

Lorita Thissen *arbeitet in einer Schule der Kanisa la Mennonite in Tansania*

Es ist total krass, wie schnell hier die Zeit vorbei geht, die drei Monate fühlen sich wie Fingerschnipsen an. Dennoch, in dieser schnellen und lustigen Zeit ist mir eines besonders wichtig geworden und zwar das Gebet. In Momenten, in denen ich nichts tun konnte, hat Gott gewirkt durch das Gebet. Zu erkennen, dass das Gebet viel stärker ist als alles andere, erleichtert mich. Ich kann es einfach Gott überlassen. Ich freue mich jeden Tag darauf, welche Wunder ich mit Gott erleben werde. Ebenso kann ich aus den Reibungen lernen, die manchmal im Alltag entstehen. Ich erkenne immer mehr, dass es Gottes Wille war, dass ich jetzt hier in Spanien bin. In erster Linie für mich, dass ich mich verändern lasse von Gott, geduldiger zu sein, und mehr Liebe für Menschen entwickle, die nicht ein Leben mit Jesus führen.

Michael Pikalov
arbeitet mit suchtkranken Menschen bei ACCOREMA in Spanien

Betet mit uns...

Wir bitten...

- für die Freiwilligen, die noch mit Sprachschwierigkeiten kämpfen.
- für gesegnete Vorbereitungsseminare.
- für erfolgreiche Beantragung von Visumspapieren für ausreisende Freiwillige.

Wir danken...

- für die Bewahrung von Freiwilligen, die über Weihnachten auf Reisen waren.
- für die acht Freiwilligen aus Südamerika, die ihren Freiwilligendienst in Deutschland im Januar beendet haben.

Ich spiele nachmittags immer eine Zeit mit José (ca. 4 Jahre alt) und das hat mich am Anfang echt geschlaucht, denn er ist ziemlich anstrengend gewesen. Er wollte nicht mit mir spielen, hat nicht gehorcht und er wollte mich ständig schlagen. Also genau so einer, mit dem man nicht gerne spielt. Dann habe ich mal Gilda, meine Chefin, gefragt. Sie meinte, dass er von seinem Vater immer viel geschlagen wurde und das einfach so kennen gelernt hat. Ich habe mir dann gesagt: „Er kann nichts dafür, zeig ihm, dass es auch anders geht." Also habe ich weiter gemacht und Gott um Kraft gebeten, damit ich ihm mit Liebe begegnen kann. Und dann, ganz plötzlich, hat er sich mir gegenüber total verändert! Als ich ihn zum Spielen holen wollte, kam er mir entgegen, wollte auf meinen Arm und hat mich ganz fest umarmt! Und seit dem spielt er gerne mit mir und freut sich, wenn er mich sieht! Natürlich hat auch er Tage, wo er bockig ist, aber alles in allem mag er mich und spielt gerne mit mir. Es ist so toll zu sehen, was man verändern kann, wenn man die Kinder nicht aufgibt!

***Tessa Waldow** arbeitet im Kinderheim Terra Nova in Brasilien*

Ich arbeite unter der Woche hauptsächlich im Klassenzimmer mit meinen 3-4 jährigen Kids. Während meine Kinder einen Mittagsschlaf machen, gehe ich für ca. zwei bis drei Stunden in das Büro. Agora Ministries hat mir für dieses Jahr die Verantwortung über die Finanzen der Gemeinde übertragen. Somit ist meine Aufgabe die Verwaltung der Bankkonten und die Buchführung, das heißt, das komplette Accounting Agoras. Das ist eine große Herausforderung und keine leichte Aufgabe für mich. Am Anfang war es schwer, in das Ganze reinzukommen. Vieles kam mir zwar bekannt vor von meinem Wirtschaftsabitur, aber das war jetzt alles auf Englisch! Mittlerweile bin ich aber echt froh über die Erfahrungen, die ich hier machen darf, und über das Vertrauen, das Agora mir entgegenbringt. Es klappt auch alles ziemlich gut. Obwohl wir des Öfteren nicht genügend Geld auf den Konten haben, kommt immer irgendwie zur rechten Zeit eine Spende mit dem benötigten Betrag. Das ist echt verrückt. Ich kann das selbst manchmal kaum glauben, wie Gott hier hinter dem ganzen Projekt steht und die Wege führt!

Raphael Bräuninger
arbeitet in der offenen Kinder- und Jugendarbeit von Agora Ministries in den USA

Seminare 2015

Im Frühjahr finden Zwischenseminare statt. Sie werden größtenteils durch CD-Mitarbeiter/innen durchgeführt.

CD Wochenendseminare auf dem Thomashof:
20.-23. März & 29.-31. März

CD Vorbereitungsseminare in Meckesheim:
27. 05 bis 04.06, 08. bis 16.06., 16. bis 24.06., 24.06. bis 02.07.

Die **Bewerbungszeit** für die Ausreise im Sommer 2015 ist weitgehend abgeschlossen. Es sind fast alle Stellen belegt.

Christliche Dienste
Hauptstraße 1
69245 Bammental
Tel: 06223-47760
Fax: 06223-970360
info@christlichedienste.de
www.christlichedienste.de

Spendenkonto:

Sparkasse Heidelberg
Kto.-Nr. 760 19 13
BLZ 672 500 20

IBAN DE10 6725 0020 0007 6019 13
BIC SOLADES1HDB

Bitte im Verwendungszweck der Überweisung die vollständige Adresse vermerken, damit wir am Jahresende eine Zuwendungsbestätigung versenden können.